

Ackerbau.

LXXIII. Eigenthümlichkeit des Bodens. Durchschnittserträge.

Die 58 Morgen Feldfläche, welche für beständig unter den Pflug genommen sind, liegen an verschiedenen Plätzen der mittleren Terrasse auf der westlichen und südlichen Seite des Berges zerstreut. Vier Fünftheile davon befinden sich am Abhange von mäßiger Steigung; ein Fünftheil liegt ziemlich eben. Der Boden ist großen Theils kalkhaltiger schwerer Thonboden. Etwas zu viel ausgetrocknet setzt er dem Einbringen des Pfluges beträchtliche Hindernisse in den Weg, zu feucht gepflügt erhärtet er zu großen Schollen. Deshalb hat das frisch gepflügte Land, wenn nicht zufällig der günstige Augenblick zu seiner Bestellung getroffen worden war, meistens ein sehr rauhes Ansehen und es ist mit der Egge nicht viel auf ihm zu richten. Der Boden hat aber die Eigenthümlichkeit, daß seine Schollen zerfallen und daß seine Oberfläche zerkrümelt, wenn erstere entweder durchfrieren oder wenn nach vorausgegangener Austrocknung in der Sonnenhitze Regen auf sie fällt. Das Zerfallen der Schollen geschieht in der Regel namentlich dann sehr bald, wenn der Boden trocken gepflügt war, und es wird deshalb das Zuwarten auf trockenere Zeit der nassen Bestellung vorgezogen.

Die frische Saat, namentlich die Winterfaat, sieht in der ersten Zeit ihres Wachstums in der Regel dürftig aus; wenn aber einmal die günstige Witterung eingetreten ist, so erholt sie sich sehr bald und bestockt sich so reich, daß schließlich sehr gute Erträge (durchschnittlich per Morgen zwischen 9 und 10 Scheffel Dinkel und 5 bis 6 $\frac{1}{2}$ Scheffel Haber, 150 Centner Kunkeln u. s. w.) erzielt werden.

LXXIV. Fruchtfolge. Behandlung des Feldes. Ackergeräthe.

Die 58 Morgen Ackerfeld sind in acht Schläge eingetheilt mit folgendem Fruchtwechsel:

1. Kunkeln und Kohlrüben in frischer Düngung. Es wird dazu im Herbst einmal und im Frühjahr noch zwei bis dreimal gepflügt. Ein Theil der

Rüben wird aufs Feld selbst gesät; ein anderer Theil wird in einem Gartenland gezogen und hieher versetzt.

2. Haber mit rothem Klee. Dazu wird einmal im Frühjahr gepflügt.
3. Rother Klee im ersten Jahre. Er gibt in der Regel zwei Schnitte, von denen der größere Theil gemäht und zu Heu gemacht wird. Er erhält häufig eine Ueberdüngung über Winter.
4. Rother Klee im zweiten Jahre. Es hängt von dem Stande der Waiden oder mit andern Worten vom Gange der Witterung ab, ob er ganz zur Schafwaid benützt oder ob ein Theil desselben abgemäht wird.
5. Dinkel. Wo der Klee rein von Unkraut stand, wird dazu einmal, war das Feld unrein, so wird zweimal gepflügt.
6. Brache gedüngt oder gepfercht; sie wird viermal gepflügt.
7. Dinkel. Die vierte Pflugarbeit, welche die Brache erhielt, dient zu seiner Bestellung.
8. Haber, dazu wird im Frühjahr einmal gepflügt.

Kleine Abweichungen von dieser Fruchtfolge werden nicht selten vorgenommen, wenn Boden und Jahrgang dieß als wünschenswerth erscheinen lassen; namentlich ist vorbehalten, einen Theil der Brache mit Wickfutter anzubauen oder im zweiten Schlage statt Haber Gerste zu bestellen oder auf geeignete Theile der zwei Dinkelfelder Roggen auszusäen.

Zu den Pflugarbeiten wird seit mehreren Jahren ausschließlich und mit großem Vortheile der auf Seite 117 abgebildete amerikanische Wendepflug gebraucht. Die übrigen Feldgeräthschaften sind die landüblichen.

Als Zuchtthiere zu sämmtlichen Feldarbeiten dienen zwei Ochsen von dem auf der schwäbischen Alb einheimischen nicht besonders großen aber ausdauernden und kräftigen Schlage mit harten Hufen. Sie werden im Alter von etwa vier Jahren eingekauft und wenn sie einige Jahre zum Zuge gedient haben, herangesütert und zur Schlachtbank verkauft.

LXXV. Wiesen und Waiden.

Auf Seite 18 sind die Pflanzen angegeben, welche den Hauptbestandtheil der Rasendecke der Wiesen auf den Fildern bilden. Auf Achalm kommen so ziemlich die gleichen Pflanzen vor; in Bezug auf die Häufigkeit des Vorkommens derselben findet aber zu Gunsten der Achalm der Unterschied statt, daß hier die gewürzreicheren lippenblüthigen Pflanzen vorherrschen.

Gleiche Gewichte Heu sind auf Achalm nahrhafter als in Weil.

Die Wiesen auf dem Berge werden gewöhnlich jedes Jahr gedüngt oder gepfercht; die abgefonderte Thalwiese zunächst bei der Stadt Reutlingen erhält je ums zweite Jahr eine Düngung. Die übrige Pflege der Wiesen beschränkt sich auf Offenhaltung der Gräben und unterirdische Ablaufgerinne.

Was die ständige Waide betrifft, so sind die Maßregeln zu ihrer bessern Nutzbarmachung schon in LXXII. erwähnt. Zu diesen Maßregeln kommt Sorge für Zerstörung von hartstenglichten und anderen Pflanzen, welche die Schafe nicht genießen, wie Wolfsmilch u. s. w.

Dies wird entweder durch öfteres Abmähen der Pflanzen oder dadurch erreicht, daß ein damit überfüllter Platz umgebrochen, ein bis zwei Jahre der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfen, gedüngt und dann durch die Ausfaat von Samen geeigneter Waidepflanzen wieder zur Waide niedergelegt wird.

Eine Belästigung der Wiesencultur, die auf den Gestütsböfen Weil, Scharnhäusen und Kleinhohenheim viel zu thun macht, die Verunebnung der Oberfläche durch Maulwürfe, kommt auf dem theils zu schweren theils zu steinigten Boden der Achalm nicht vor.

LXXVI. Obstbau.

Auf dem ganzen Umkreise des Berges mit Ausnahme des östlichen Abhanges und bis auf mehr als $\frac{2}{3}$ seiner Höhe hinauf sind Lage und Boden dem Obstbau sehr günstig und es wurde ihm von Anbeginn an große Sorgfalt zugewendet.

Die Zahl der Obstbäume beträgt, neben einigen Steinobstsorten:

Apfel- und Birnbäume ungefähr zu gleichen Theilen	1600	Stämme.
Nußbäume als Allee an der Straße	140	„
Zwetschgenbäume	120	„

Unter den 1600 Apfel- und Birnbäumen befinden sich 300 jüngere noch nicht tragbare Stämme. Die übrigen 1300 Stämme haben folgende Gelderlöse eingebracht:

im Jahre		
1855	2018	fl. 57 fr.
1856	128	„ 15 „
1857	1900	„ 58 „
1858	260	„ 18 „
1859	823	„ — „
1860	1649	„ 31 „
sonach durchschnittlich in Einem Jahre	1130	„ 10 fr.

Der jährliche Ertrag von einem Baume stellt sich im Durchschnitt auf 43 Kreuzer.

Der vorherrschende Bestand ist Mostobst, doch finden sich mehrere gute Sorten Tafelobst vor.

Im Gegensatze zu dem Gebrauche auf den Gestütsböfen, wo das Obst auf den Bäumen stehend zur Versteigerung kommt, findet hier, der Gewohnheit der Gegend gemäß, die Einrichtung statt, daß das Obst auf Kosten der Verwaltung abgenommen, zusammengetragen und vom Haufen weg verkauft wird. Sein Absatz geschieht vorzugsweise auf die höher gelegenen Theile der Schwäbischen Alb.

Die Pflege der Bäume geschieht in der auf Seite 95 angegebenen Weise.

LXXVII. Wildholzpflanzung.

Sie findet vorzugsweise an zwei Stellen statt: auf dem obersten steilsten Theile des Berges, an denen Obstbäume nicht mehr gedeihen würden und in einer steilen Schlucht, welche die mehr erwähnte Waide an der nordöstlichen Ecke umschließt. Zweck ist hier der Nutzen; dort mehr die Rücksicht auf die landschaftliche Verschönerung. In der Schlucht steht ein gemischter Bestand von Buchen, Eichen, Saalweiden. Auf dem Berggipfel gedeihen Eichen am besten. Auf der Waide an der Ostseite des Berges finden sich einige Baumgruppen von wilden Kastanien und Eichen, um den Schafen Schatten oder Schutz gegen plötzliche Regengüsse zu gewähren.
